

den braven Leuten in unauffälliger Weise bei dieser drängenden Arbeit behilflich zu sein.

Die Gegenreden und Einwendungen des Hendlmüllers fruchteten nichts. „Gestattet mir doch,“ sagte er, „daß ich durch die Teilnahme an Euren Arbeiten mir angenehm die Zeit vertreibe.“ — Und als sie ganz allein waren, flüsterte er dem Müller ins Ohr: „Für einen Fürsten giebt es keine Beschäftigung in seinem Land, die er nicht kennen lernen sollte.“ —

#### Viertes Kapitel.

##### Eine unheilvolle Entdeckung.

Durch den Aufenthalt des Pilgers ward das einförmige Leben auf der Hendlmühle wohlthuend unterbrochen, und die schlichten Müllerleute gewannen den unterhaltenden und freundlichen Gast von Tag zu Tag lieber.

Die Müllerin war nach Kräften bemüht, dem traulichen Fremden stets neue Annehmlichkeiten zu verschaffen. Sowohl in der Wahl der Speisen als auch hinsichtlich seiner übrigen Lebensbedürfnisse suchte sie sorgfältig seine Wünsche und seinen Geschmack auszukundschaften. Ebenso aufmerksam waren die Kinder gegen ihn. Sie behandelten ihn voll Ehrerbietung, nicht nur, weil sie ihm zu Dank verpflichtet waren, sondern weil sie dies ja auch vom Vater sahen.

Noch größere Hochachtung gegen den Pilger hegte die Müllerin. Sie war sich zwar eines bestimmten Grundes solcher Gefühle nicht bewußt. War es die Ehrfurcht, mit